

Der Geist der Steine

Laudatio für Hans-Ulrich Eltze

Von Elke Maria Alberts und Kai Uhlemann, anlässlich der Übergabe der Leitung des Arbeitskreis Ortsbildpflege, am Montag 26. Januar 2009 in den Lindemann Stube, im Sennestadthaus.

"Wenn das Gedächtnis der ersten Völker sich überlastet fühlte, wenn das Gepäck der Erinnerungen so schwer ... wurde, dass das nackte, flüchtige Wort in Gefahr war, unterwegs das Beste davon zu verlieren, so verewigte man die Überlieferung auf die sichtbarste, dauerhafteste, natürlichste Art. Man setzte ihr steinerne Denkmäler. Die ersten solchen Denkmäler waren rohe Felsblöcke ... Jede Schrift ist zuerst nur Alphabet, und so ist es der Baukunst auch gegangen. Man richtete einen Stein auf, und er war ein Buchstabe ... Später bildete man Worte. Man setzte Stein auf Stein und verknüpfte die granitenen Silben ... Wo man viele Steine und weites Land hatte, schrieb man einen Satz ...

Endlich schrieb man Bücher. Die Überlieferungen hatten Symbole hervorgebracht, unter denen sie verschwanden wie der Baumstamm unter dem Laubwerk. Diese Symbole ... wuchsen, vermehrten sich, kreuzten sich und wurden immer verwickelter. Die ersten Denkmäler genügten nicht mehr, sie zu fassen; sie drängten allerwärts darüber hinaus ... Das Symbol brauchte Bauwerke zu seiner Entfaltung, und so entwickelte sich die Baukunst Hand in Hand mit dem menschlichen Denken ... Die schöpferische Idee, die den Gebäuden zugunde lag, prägte sich auch in ihrer Form aus. Der Salomonische Tempel zum Beispiel war nicht nur der Einband des heiligen Buches, er war das heilige Buch selbst ... So war die Idee im Gebäude eingeschlossen ... Aber nicht nur die Form der Gebäude, sondern auch ihr Standort drückte den Gedanken aus, der sie geschaffen hatte. Die Griechen ... krönten ihre Berge mit Tempeln, die dem Auge wohlgefällig waren ... So waren die Bauwerke in den ersten sechstausend Jahren der Geschichte ... die großen Schriftzüge der Menschheit, und das in des Wortes vollster Bedeutung; denn nicht nur die religiösen Symbole sind darin ausgedrückt, sondern jeder menschliche Gedanke hat in diesem Riesenbuch seine Seite und sein Denkmal."

Aus: Victor Hugo • Der Glöckner von Notre Dame • Paris, Februar 1831

Architektur als die ewige Sprache der Menschheit – um diesen Grundgedanken entwickelt Victor Hugo seinen berühmten Roman „Der Glöckner von Notre Dame“. Jeder Stein ein Laut, jedes Gebäude ein Wort, und jede geplant errichtete Siedlung ein in sich geschlossenes Manifest, ein Stein gewordenes Buch. Wer heute über Aufgabe und Sinn der Architektur spricht und streitet, muss acht geben, dass auch die Sprache der Steine zu Gehör kommt. Dies gilt besonders dann, wenn das Vokabular sich im alltäglichen Gebrauch verändert. Gerade dann braucht es Menschen, die zu übersetzen verstehen, was in Stein geschrieben steht. Solche Botschafter müssen nicht nur die Sprache der Baumeister beherrschen, sie müssen sie auch denen zugänglich machen, die diesem alten Wortschatz heute mit Unverständnis begegnen. Ohne diese Dolmetscher läuft eine jede Zeit Gefahr, die baulichen Botschaften der Vergangenheit unwiederbringlich zu verlieren.

Hans-Ulrich Eltze ist ein besonderer unter den Dolmetschern. Die architektonische Sprache der Sennestadt, für deren Erhalt er sich seit Jahrzehnten stark macht, hat er nicht mühsam erlernen müssen: Er hat sie vielmehr mitgeprägt. Es ist seine Sprache, und mit jedem Wort, mit jedem einzelnen Zeichen ist er so vertraut wie kaum ein anderer unter uns. So wichtige Vokabeln wie Grünes Kreuz, Mischung der Wohnformen oder organische Verkehrsplanung sind keine in sich geschlossenen Begriffe. Sie sind vielmehr tragende Säulen der Vision einer „Stadtlandschaft Sennestadt“. Jede von ihnen steht für ein System von aufeinander bezogenen und abgestimmten Komponenten. Ihre jeweilige Bedeutung und Funktion erschließt sich erst im Zusammenklang aller Teile: Jedem Ding die eigene Gestalt in einem großen Ganzen.

Aber Peter Holst hat bereits festgestellt: In unserer individualistischen Gesellschaft von heute geben andere Wertvorstellungen den Ton an. Nicht die Vision, sondern die Wirtschaftlichkeit ist das Gebot der Stunde. Und wenn aktuell nur noch wirtschaftlich relevante Stichworte diskutiert werden, droht der Kontext der einzelnen Begriffe, wie er in der Sennestadt formuliert wurde, ein für alle Mal verloren zu gehen. Miterleben zu müssen, wie die Alltagssprache der Gründerzeit Sennestadts in den Augen und Ohren ihrer heutigen Bewohner zu einem unverständlichen Dialekt der Alten verkümmert, das kann einen Menschen schon mürbe und müde machen. Vielleicht ist es ja ein Trost, wenn ein Victor Hugo schon 1831 angesichts der Bausünden seiner Zeit – die wir ja gerne als gute alte Zeit bezeichnen – nicht um die Feststellung herumkam: „Die Zeit ist blind, der Mensch ist dumm.“

Seitenweise tobt der Autor voller Zorn über die Zerstörungen, die seit der Erbauung der Pariser Kathedrale an ihr verübt wurden und die er in drei Arten unterteilt: „Zuerst hat die Zeit unmerklich an ihren Bauten genagt und ihre Oberfläche mit ... Verwitterung überzogen. Dann haben die Aufstände die Menschen blind und rasend gemacht, und die also Verblendeten haben sich über die Bauten gestürzt. Zuletzt haben sich ihrer die Moden bemächtigt, die immer alberner und wunderlicher werden und am Verfall der Baukunst weiterarbeiten. Sie haben größeres Unheil angerichtet als die Revolutionen; denn sie haben der Kunst ins lebendige Fleisch geschnitten, haben sich an ihr Knochengestüt gewagt, haben gefuscht und geändert und haben Form und Bedeutung der Bauten, ihren inneren Zusammenhang und ihre Schönheit zerstört.“ Wie man sieht, hat das Schicksal der Architektur schon manch anderen an den Rand der Verzweiflung gebracht.

Hans-Ulrich Eltze, Eingeweihten besser als Ulf bekannt, hat sich allerdings zeitlebens jeder Verzweiflung konsequent verweigert. Stattdessen hat er seine Liebe zur Baukunst genutzt, um daraus Kraft zu gewinnen für ein schier unerschöpfliches Engagement. Brauchte es Fotos und Pläne für eine Ausstellung oder einen Moderator für Bürgerversammlungen, einen Archivar oder einen Experten für städtebauliche Lehrpfade – Ulf war da. Fehlte ein Zuhörer für kaufmännische Klagelieder oder ein Tröster für Verkehrslärmopfer – Ulf war zur Stelle. Zwei Dutzend Schweden suchen sachkundige Führung durch die Sennestadt – Ulf lernt schnell noch ein „Herzlich willkommen“ auf schwedisch.

Dieses Programm strahlt Sender Eltze ohne Unterbrechung seit mittlerweile 25 Jahren aus. So wie es die satzungsgemäße Aufgabe des Ortsbildpflegers ist, die Anliegen des Arbeitskreises ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen, so hätten für einen Eltze keine drei Alberts gereicht. Das verdient nicht nur gehörigen Respekt, sondern zuallererst unseren Dank als Sennestädter. Bitte keine falsche Zurückhaltung, meine Damen und Herren, es darf hier gern auch Applaus gespendet werden. Dass es Ulf Eltze aus der Lausitz bis hierher nach Ostwestfalen verschlagen hat, ist aus der Sicht aller Sennestädter somit nicht nur ein außerordentlicher Glücksfall, sondern zugleich eines der größten Verdienste der DDR. Denn hätte es den Genossen nicht gefallen, die sozialistischen Baukräfte im Ostberliner ZK zu konzentrieren, hätte er sich vielleicht niemals auf den Weg in den Westen gemacht. Womöglich hat er da bereits geahnt, welches Mauerwerk dort im Zentralkomitee geplant wurde? Der Rest der Welt bekam das traurige Ergebnis dieser Planung erst im August 1961 vor die Nase gepflanzt.



Nun, das Pflanzen dieser Mauer war noch keine organische Architektur im engeren Sinne. Und doch war Eltzes Interesse für diesen Zweig der Baukunst damals schon vorhanden. Vielleicht war es auch nur von Kindheitstagen an aufbewahrt: Denn wo lernt man die Strukturen gewachsener Siedlungen besser kennen als in den lieblichen Dörfchen und Städtchen von Sachsen und Thüringen? Kein Wunder also, wenn es Ulf Eltze bei seinen Exkursionen zum Studium von Kultur und Baukunst immer wieder in den „Mittleren Osten Deutschlands“ zieht.

Wer ihm dann beim freihändigen Skizzieren von Kirchen und Klöstern über die Schultern sieht, erkennt es auf den ersten Blick: Wer so zeichnet, liebt jeden Millimeter seines Motivs. Diese Liebe zur Architektur, ganz gleich ob Renaissance oder Reichow, ist der Treibstoff, der Ulrich Eltze in Bewegung hält. Ich wünsche mir und uns und ganz besonders ihm, dass ihm dieser Treibstoff niemals ausgehen möge. Und dass er uns alle und mich als seine Nachfolgerin im Amte so lange wie nur irgend möglich weiterhin begleiten wird. Ihm danke ich für das leuchtende Vorbild, und ihnen allen danke ich für das Vertrauen, diesem Vorbild nachzufolgen.

Lieber Ulf, diese Zeilen sollen in Worte fassen, was ich in den Jahren durch Euch erfahren und gelernt habe. Ich freue mich, in Eure Fußstapfen zu treten und den Weg weiterzugehen, den ihr vorgezeichnet habt. Ich werde keine Gelegenheit auslassen, Euch um Rat zu fragen, und hoffe noch lange gemeinsam mit Dir und den anderen Sennstädtern der Gründergeneration den Geist des „Wagnis Sennestadt“ weiterzutragen - mit dem Ziel, auch die jungen Sennstädterinnen für diesen Stadtteil zu gewinnen.

Sennestadt, 26. Januar 2009 - Elke Maria Alberts

a.a

alberts.architekten
marderweg 21
33689 bielefeld-sennestadt
www.alberts-architekten.de

telefon 05205 950 930
telefax 05205 950 931
e-mail
buero@alberts-architekten.de